

Eine keltische Münzpatrize aus Niederösterreich

WERNER MELCHART – CHRISTOPH RÖTTGER

ABSTRACT

A CELTIC COIN HUB FROM LOWER AUSTRIA.

A couple of years ago, a Celtic coin hub has been discovered at the Umlaufberg near Altenburg. The tool was used for creating reverse dies for the production of obols of the Roseldorf III type. The Umlaufberg site apparently was an important center of Celtic coin production in Lower Austria during the 2nd and 1st centuries BC, as at least two more coin dies are known from the site, which are also presented here. The paper provides a detailed technical analysis of the coin hub and, based on that, goes into the details of the manufacturing process of the hub and the coin dies created with it. Individual coins that can be demonstrated to be originating from this tool are identified, a distribution map of the Roseldorf III emission is provided, and a dating of this coin type is proposed.

KEYWORDS

CELTS, COINAGE, IRON AGE, LA TÈNE PERIOD, COIN PRODUCTION, UMLAUFBERG

DOI

10.47382/ns2025_01

Vor einigen Jahren wurde von einem tschechischen Sondengänger auf dem Umlaufberg bei Altenburg/Bez. Horn ein zunächst nicht weiter beachteter Fund aufgelesen. Es handelte sich dabei um ein korrodiertes Eisenstück, welches der Finder in seiner „Ramschkiste“ ablegte, glücklicherweise nicht ohne das Stück vorher mit einem Fundzettel zu versehen. Bei einem später erfolgten Reinigungsprozess zeigten sich münzähnliche Strukturen auf der Oberseite des zylinderförmigen Gegenstandes. Zu Rate gezogene Numismatiker vertraten nach Begutachtung des Objektes die Meinung, dass es sich bei dem Fund um einen latènezeitlichen Münzstempel handeln würde, auf dem eine Münze „kleben“ geblieben wäre. Letztendlich konnten die Verfasser den Fund als Patrize für die Fertigung von Stempeln zur Prägung keltischer Kleinsilbermünzen identifizieren. Festgehalten sei, dass das Objekt dem Bundesdenkmalamt zur Kenntnis gebracht wurde.¹

Unter Patrize ist im numismatischen Kontext ein Ausgangswerkzeug für die Münzprägung zu verstehen, mit dessen Hilfe der eigentliche Münzstempel – die Matrize – hergestellt werden konnte. Deshalb weist eine Patrize das komplette Münzbild in erhabenem Relief auf, die Matrize eine vertiefte bzw. negative Darstellung. Um mehrere Münzstempel mit ein und derselben Patrize anfertigen zu können, ist diese aus einer härteren Metalllegierung hergestellt als die Matrizen selbst.

Die Kelten bedienten sich bereits solcher Bildpunzen (*Ziehaus 2014*, 25) und waren damit in der Lage, relativ rasch Münzstempel herzustellen und zu duplizieren. Auch durch Materialfehler zerstörte oder durch dauernden Gebrauch abgenutzte Stempel konnten mit Hilfe solcher Patrizen ohne großen Aufwand wiederhergestellt werden, so dass Neugravuren vermieden werden konnten und eine gewisse Uniformität der Emissionen auch über größere Prägemenge und –Zeiträume hinweg gewährleistet war.

1 Meldung per Mail vom 17. 2. 2025 17:35 an Herrn Mag. Dr. Martin Krenn / Bundesdenkmalamt.

Auch wenn latènezeitliche Funde dieser Art relativ selten sind, wurden derartige Münzwerkzeuge doch einige Male und an verschiedenen europäischen Orten entdeckt (Ziegeus 2014, 26). In diesem Zusammenhang besonders hervorheben muss man einen Münzstempel vermutlich für den Typ Roseldorf I, der sich in der Sammlung des Archäologischen Museums (SNM) Bratislava befindet. Der Fundort des Stempels ist nicht mit Sicherheit bekannt, einiges spricht jedoch für Bratislava-Rusovce (Čambal – Budaj 2020). In Roseldorf gefunden wurde ein Stempel für den Typ Roseldorf II (Dembski 2007).

DER FUNDORT DER PATRIZE

Nach Angaben des Finders und seinen Aufzeichnungen stammt die Patrizie vom Umlaufberg bei Altenburg/Bez. Horn. Diese 351 m hohe Erhebung liegt in einer Schlinge des Kamps, die Hänge fallen in weiten Bereichen und vor allem im Westen steil zum Fluss ab. Nur südlich des Berges besteht ein enger Zugang zur Höhensiedlung (Abb. 1).



ABB. 1. Der Umlaufberg bei Altenburg mit dem Fundort (Kartenmaterial GIS NÖ).

Auf der mit LIDAR-Daten gewonnenen Aufnahme ist zu erkennen (Abb. 2), dass wohl eine prähistorische Wallanlage (Trebsche /ed./ 2020, 121)² die Hochfläche umschloss. Allerdings wurden diese Befestigungen archäologisch noch nicht erfasst. Auch lassen sich Spuren von Verbauungen erahnen, bei denen auf Grund der Laserscanaufnahmen nicht gesagt werden kann, welcher Zeitstellung sie zugeordnet werden könnten.

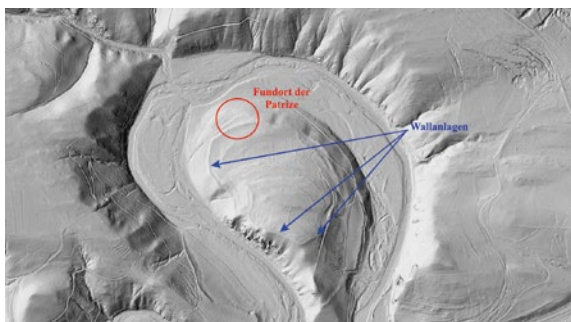


ABB. 2. Der Umlaufberg mit erkennbaren Wallanlagen und dem Fundort der Patrizie (Geländeaufnahme nach LIDAR-Daten/Land NÖ).

Bereits zu Beginn des 19. Jh. setzen erste Meldungen bezüglich prähistorischer Funde ein, die schließlich 1930 zu Sondierungen mit über 100 kleinen Suchgräben führten (Ramsl 2012, 42). Am Hang konnten mehrere Siedlungsobjekte vor allem des 1. Jh. v. Chr., Feuerstellen, Schmelzplätze mit Eisenschlacken sowie ein Ofen mit Kuppelkonstruktion freigelegt werden. Eine weitere Besiedelung im 1. Jh. n. Chr. kann angenommen werden (Ramsl 2012, 43). Aufgefundene

2 Nach Herrn Mag. Dr. Martin Krenn / Bundesdenkmalamt.

Keramik wie Kammstrichware ist in die Spätlatènezeit zu datieren.³ An weiteren Funden sind Schleifsteine, Spinnwirtel, Glasperlen, Terra Sigillata-Bruchstücke und vor allem ein 106 cm langes Eisenschwert (*Kalchhauser 1987*, 225, Abb. 333) zu nennen, welches westlich der höchsten Erhebung gefunden wurde (*Trebsche /ed./ 2020*, 121–122).

Die Münzfunde vom Umlaufberg lassen sich in ihrem vollen Umfang noch nicht fassen, da diese mehrheitlich in zahlreichen Privatsammlungen liegen und der Wissenschaft bisher nicht zur Kenntnis gebracht worden sind. Allerdings ist bekannt, dass einige Prägungen in Gold (1/8 Stater), zahlreiche Obole, z.B. des Typs Stern-Pegasos, einzelne Münzen des Prager Typs und ein Manchinger Kleinsilberstück auf dem Bergrücken gefunden worden sind. Mindestens ein Obol des Typs Roseldorf III⁴ war im Fundspektrum ebenfalls vertreten.⁵ Auch Silberschrötlinge fanden sich im Fundgut (*Raubec 2013*, 20). Weiterhin sind von dort Münzen des Typs „Nauheimer Quinar Prototyp“ bekannt (*Röttger 2022*, Nr. 1-1, 1-4, 2-3, 3-1, 4-1, 4-5, 4-6, 5-1, 6-1).

Durch den Umstand, dass auf dem Umlaufberg nicht nur die hier vorgestellte Patrizie, sondern zusätzlich noch zwei Münzstempel⁶ sowie ein Fragment einer Tüpfelplatte⁷ aufgefunden wurden, rückt der Höhenrücken bei Altenburg in den Fokus der spätlatènezeitlichen Münzprägung in Niederösterreich.

Die beiden Matrizen können im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls erstmals vorgestellt werden: Es handelt sich dabei um einen kleinen Stempel aus einer Bronzelegierung (L: rd. 16 mm, Ø: rd. 10 mm, Abb. 3) zur Rückseitenprägung eines noch nicht genauer spezifizierten Obols.⁸



Abb. 3. Münzstempel für Obol vom Umlaufberg und ein Abdruck der Matrizie.

Der zweite erwähnte Stempel vom Umlaufberg, ebenfalls aus einer Bronzelegierung, diente zur Rückseitenprägung von boischen Muschelstateren des Prägeabschnitts B nach Castelin (1965). Das Münzbild ähnelt dem Typ (Abb. 5) der im Jahr bei 2016 in Neubau/Traun in einem Schatzfund gefundenen 44 Münzen (*Prokisch – Leskovar 2019*, Kat. Nr. 1–44)⁹ – L: rd. 35 mm, Ø: rd. 18 mm (Abb. 4), wovon etwas mehr als 14mm auf das Stempelbild entfallen.



Abb. 4. Münzstempel für Stater vom Umlaufberg und ein Abdruck der Matrizie.¹⁰

3 Nach Herrn Mag. Dr. Martin Krenn / Bundesdenkmalamt 2025.

4 In neuerer Literatur (z.B. *Militký 2024*), wird der Typ Roseldorf nun Typ Roseldorf/Němčice genannt. Wir behalten hier durchgehend die Benennung Typ Roseldorf III bei, da zumindest dieser Typ bisher aus Němčice nicht evident ist, im Gegensatz zu Roseldorf/Němčice I und II.

5 Heute im Münzkabinett des KHM.

6 Für diese Informationen und die Zurverfügungstellung der Fotos (Abb. 3) wird dem Eigentümer herzlichst gedankt.

7 In Privatsammlung Wien.

8 Infrage käme zum Beispiel der Typ Staré Hradisko E, vgl. *Militký (2024, Nr. 414)*.

9 Dieser Statertyp dürfte aus dem sogenannten „Rollstater“-Typ hervorgegangen sein (*Castelin 1965, X, Nebenreihe*; vgl. *Paulsen 1933, Nr. 216–220*) der unter anderem ebenfalls auch unweit Neubau/Traun gefunden wurde (*Prokisch 1993, Titelabbildung, Nr. B 16*, aus Linz, 8 km entfernt von Neubau/Traun und 106 km entfernt vom Umlaufberg)

10 Verbleib des Stempels unbekannt. Der Stempel ist den Autoren nur von Fotos bekannt und stand nicht zur Autopsie zur Verfügung.

11 Privatsammlung, Fundort Oberösterreich, ca. 2011 oder vorher.



ABB. 5. Vergleichsmünze mit ähnlichem Prägebild auf dem Revers.

DIE PATRIZE

Der Finder reinigte das zylinderförmige Fundstück nur mit Wasser und unterließ weitere Säuberungsmaßnahmen (Abb. 6). Nach dem Waschen wurde deutlich, dass das Fundstück aus zwei verschiedenen Metallen besteht. Anfänglich erweckte die zu Tage tretende Tierfigur den Eindruck, als würde es sich in diesem Bereich auf Grund der Materialfarbe um Silber handeln.

Erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgten weitere Reinigungsschritte, bei denen auch die Korrosionsschichten mechanisch teilweise entfernt wurden. Deutlich zu beobachten sind nun ein korrodierter Eisenmantel, in dem ein Kern aus grauem, teilweise silberfarbenem Metall eingelassen ist (Abb. 7). Spätere metallurgische Untersuchungen ergaben, dass es sich bei diesem Material um Zinnbronze handelt. Auf der Unterseite des Münzwerkzeuges tritt der Metallkern wieder an die Oberfläche, wodurch das Fundstück eindeutig als Patrizie bestätigt ist.

Auffällig ist das Aussehen der Patrizie in Seitenansicht, denn hier ist zu erkennen, dass sich der Querschnitt des Prägwerkzeugs im Verlauf der Verwendung von einer Rechteckform zu einer leichten Trapezform verschoben hat (Abb. 8). Weiters ist zu beobachten, dass die Prägefläche des Stempels auf der Seite der Beine des Stiers etwas in die Eisenmanschette eingesunken ist. Dies sind Hinweise dafür, dass die Patrizie unzählige Male benützt worden sein muss. Anzunehmen ist, dass das Prägwerkzeug in einen Holzblock eingelassen war, um beim Schlagvorgang einen stabilen Untergrund zu haben. Eine Verwendung als freigeführter Stempel ist auf Grund der Geometrie und Form der Patrizie auszuschließen. Abmessungen und Gewicht der Patrizie: Durchmesser Oberseite: 30,2–31,1 mm; Durchmesser Unterseite: 31,7–32,0 mm; Dicke: 13,5–15,4 mm; Gewicht: 77,2 g.



ABB. 6. Die Patrizie nach der Grundreinigung in der Hand des Finders.



ABB. 7. Die Ober- und Unterseite der Patrizie mit dem deutlich erkennbaren Metallkern sowie die Seitenansicht.

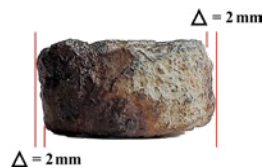


ABB. 8. Durch die oftmalige Benützung ist der Stempelquerschnitt zu einem Trapez verformt.



ABB. 9. Obol des Typs Roseldorf III
Macho & Chlapovič 34 e-live, Nr. 1058).



ABB. 10. Endstück eines eisernen Feuerbocks,
La Mailleraye-sur-Seine, 2. Jh. v. Chr.
(Moscati et al. 1991, 419)



ABB. 11. Inhomogenität in Form eines schräg
verlaufenden wurmartigen Wulstes auf
der Patrize.



ABB. 12. Deutlich ausgeprägter
Stempelbruch.



ABB. 13. Die beiden
Münzkonturen sind in
weiten Bereichen ident – die
Inhomogenität auf der Patrize
zeigt sich als Stempelschaden
auf der Münze, der
Patrizenbruch als Wulst im
Kniebereich der Vorderläufe
(Obol = Ex. *Macho & Chlapovič*
34 e-live, Nr. 1058).

DAS MÜNZBILD

Die Patrize diente nach dem dargestellten Bild auf der Oberseite zur Herstellung von Rückseitenstempeln eines Obols (Kleinsilbermünze) des Typs Roseldorf III, Variante 2b (Abb. 9). Diese Münzen mit einem Durchschnittsgewicht von 0,40 g¹² gelten als Schöpfungen der Boier und wurden in verschiedenen Varianten ausgeprägt.¹³ Bei jenen Stücken, die mit Stempeln geschlagen wurden, die auf die Patrize vom Umlaufberg zurückgehen, ist auf dem Revers ein nach

12 Basierend auf der Stückliste von 16 Exemplaren des Typs Roseldorf III mit bekanntem Gewicht (*Jandrasits 2009*). Die Gewichte der 5 dort gelisteten Exemplare unserer Variante 2b streuen stark zwischen 0.31 g und 0.58 g, mit einem Durchschnitt von 0.42 g.
13 *Jandrasits (2009)* unterscheidet die Varianten 1, 2a, 2b, 3 und 4. Erweiterungen dazu in *Jandrasits (2019)*.

links springender Stier (Egger 1989)¹⁴ mit großem, kugelförmigem Auge dargestellt. Seine Hörner weisen Kugelenden auf, zwischen den Beinen bzw. unter dem Bauch ist ein Reitersporn (Jandrasits 2009, 9) abgebildet, der in gleichartiger Form auch auf Kleinsilberprägungen der Vindeliker zu finden ist. Vom Maul abwärts ist ein senkrecht nach unten zeigendes, schlaufenartiges Beizeichen – ev. ein Zügel (Jandrasits 2005, 139) – angeordnet, dessen Endteil nach außen zu einer Spirale geformt ist. Die Mähne wird durch drei Punkte angedeutet, über dem hinteren Rücken sind drei Kugeln zu einer Formation geordnet.

Zur Darstellung des Stiers ist anzumerken, dass diesem Tier eine mythologische Bedeutung (Tury 2013, 18–20) bei den Kelten zugeschrieben wird. Als Symbol für Wildheit, Stärke und Zeugungskraft wurde der Stier in verschiedensten Formen und Anwendungen dargestellt. Beispielsweise waren diese Tiere nicht nur auf Münzen abgebildet, sondern finden sich auch als Applikationen bei diversen Geräten wieder. So tritt uns der Stier mit in Kugeln endenden Hörnern beispielsweise bei spätlatènezeitlichen Feuerböcken entgegen (Abb. 10).

An der Patrize sind noch zwei wichtige Details zu bemerken: Zwischen den Hörnern des Stieres ist im scharfen Schräglicht eine zarte, kaum sichtbare und diagonal nach rechts oben führende Inhomogenität zu erkennen (Abb. 11), die sich als wurmartiger Wulst auch nach links unten bis über das Maul des Stieres zieht. Da diese Unebenheit positiv, also wie das Münzbild im Relief nach außen orientiert ist, wird dieser Fehler wohl bereits bei der Herstellung der Patrize vorhanden gewesen sein, die ihrerseits sehr wahrscheinlich mittels Transfer des Münzbildes durch eine bereits geprägte Münze oder einen bereits existierenden Stempel hergestellt wurde.

Zum Zweiten ist im Bereich der Vorderbeine des Tieres ein schwerer Stempelbruch zu erkennen (Abb. 12), der die Unterschenkel ab den Kniegelenken vom übrigen Münzbild abtrennt. Die kugelförmig ausgebildeten Kniegelenke sind am Objekt noch als zwei, etwas nach oben verschobene Kugeln erkennbar.

Vergleiche zwischen dem Münzbild auf der Patrize und diversen Roseldorf III-Prägungen aus Privatsammlungen und dem Münzhandel zeigen, dass zahlreiche Obole genau an jener Stelle, an der die wurmartige Inhomogenität auf der Patrize zu beobachten ist, Stempelfehler gleichen Aussehens aufweisen. Zudem bildete sich bei jenen Münzen, die auf die Patrize zurückgehen, ein deutlicher Wulst im Kniebereich infolge des Stempelbruches heraus. In einem speziellen Fall sind nicht nur diese charakteristischen Merkmale zu erkennen, sondern es folgt sogar die Münzkontur größtenteils jener der Patrize, weswegen dieses Exemplar besonders anschaulich die sehr wahrscheinliche Herstellung der Patrize mittels einer Transfermünze verdeutlicht (Abb. 13).

Patrize zeigt sich als Stempelschaden auf der Münze, der Patrizenbruch als Wulst im Kniebereich der Vorderläufe (Obol = Ex. Macho & Chlapovič 34 e-live, Nr. 1058).



ABB. 14. Revers eines weiteren Obols, der auf die Patrize vom Umlaufberg zurückgeht (Nomos, Obolos Web Auction 1, Nr. 95).



ABB. 15. Durch Nachschnitt erhielt der Stier ein „Ohr“ (Lanz 128, Nr. 20).

14 Die Tierart ist derzeit noch umstritten, da ein Stier keine Mähne trägt. Einige Fachleute sehen in der Darstellung ein Pferd mit einer Stiermaske (Jandrasits 2009). Dembski (1991, 8) diskutiert auch die Darstellung eines Hirsches und setzt „Hirsch“ in Anführungszeichen, da er eine Fehlentwicklung im Stempelschnitt vermutet, die aus einer Pferdedarstellung einen Hirsch hat werden lassen.

An Hand der Vergleichsmünzen (Abb. 14) wird deutlich, dass sich in weiterer Folge die Stempelschäden an den diversen Prägestöcken verstärkt haben, was dazu führte, dass diese ausgebessert und nachgeschnitten wurden (Abb. 15). Durch diese Korrekturen an den Stempeln veränderten sich etwas die Details an den Münzen. Zuletzt entstand durch diese Eingriffe beispielsweise ein Bild, als hätte der Stier ein riesiges Ohr.

DATIERUNG DER PATRIZE

Der Beginn der Prägung der Roseldorf III-Varianten wird bisher an den Anfang des 1. Jh. v. Chr.¹⁵ gestellt. Zu dieser Zeit wurden auch die Obolen des Typs Stern/Pegasosprotome geschlagen, die mehrmals auf dem Umlaufberg gefunden wurden. Wegen großer Ähnlichkeiten in den Details der Darstellungen zwischen den Roseldorf III – Münzen und den Manchinger Kleinsilberstücken der Vindeliker, von denen mindestens ein Stück in einer datierbaren Schicht entdeckt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass enge Handelsbeziehungen zwischen den Stämmen Ostösterreichs und den Vindelikern bestanden haben und dass das Manchinger Kleinsilber zeitgleich mit den Obolen des Typs Roseldorf III im Umlauf war.

In einer Arbeit, in der spätlatènezeitliche Münzen im Zusammenhang mit der Siedlungsentwicklung in einem Oppidum der Schweiz betrachtet werden (*Nick 2020*, 14, 17, 25, Nr. 43), wird das Manchinger Kleinsilber in die Zeit des letzten Drittels 2. Jh. bis 1. Hälfte 1. Jh. v. Chr. gesetzt. Ein Münzfund aus Bayern gibt im Zusammenhang damit einen guten Datierungshinweis: Es handelt sich dabei um eine Roseldorf III-Münze, über die ein „Viertelquinar“ vom Typ Manching geschlagen wurde (Abb. 16).¹⁶ Somit muss naturgemäß auch das Untergepräge, der ursprüngliche Roseldorf III-Obol, etwas früher anzusetzen sein als die Münze vom Typ Manching.

In Form der Quinare des Typs „Nauheim Prototyp“ liegt ebenfalls eine Einstufungsmöglichkeit für die Prägezeit vor uns (*Röttger 2022*, 5).¹⁷ Diese Münzen sind nicht nur hinsichtlich ihrer Fundorte mit den Roseldorf III-Varianten vergesellschaftet, z.B. in Neubau bei Linz¹⁸ und auf dem Umlaufberg bei Altenburg (*Röttger 2022*, Nr. 1-1, 1-4, 2-3, 3-1, 4-1, 4-5, 4-6, 5-1, 6-1), sondern sind auch ungefähr zeitgleich anzusetzen.



ABB. 16. Überprägung eines Roseldorf III-Obols mit einem Stempel für eine Kleinmünze des Typs Manching (Privatbesitz, Fundort Bayern).

Diese einzigartige Überprägung bestätigt die oben gemachte Aussage, dass die Roseldorf III-Obole zeitlich mindestens etwas vor dem Manchinger Kleinsilber einzuordnen sind, im Geldverkehr den gleichen Wert repräsentierten und deswegen auch parallel zum Manchinger Kleinsilber in Verwendung stehen konnten.

Aus all den genannten Überlegungen und Gegebenheiten ist deswegen eine Prägezeit für die Roseldorf III-Obole wohl innerhalb LTC2 bis zur älteren Phase von LTD1 (in absoluter Datierung innerhalb eines Zeitrahmens von 130 und 100 v. Chr.) abzuleiten, mit grösserer Wahrscheinlichkeit eher am früheren Ende dieses Bereichs, also noch in LTC2. Die tatsächliche Prägedauer innerhalb dieses Zeitrahmens ist jedoch fraglich. Angesichts der doch relativ geringen

15 Dembski (2009, 97) und Jandrasits (2009, 16), schlägt eine Prägung möglicherweise zwischen dem letzten Jahrzehnt des 2. Jh. v. Chr. und 50 v. Chr. vor. Jandrasits (2019, 24) schlägt ein Ende der Ausprägung etwa um 80–70 v. Chr. vor.

16 Die Münzseite mit dem Manchinger Pferd ist konkav ausgebildet. Dies bestätigt die Überprägung eines Roseldorf III-Obols mit dem Bild des Manchinger Typs. Vor der Überprägung war diese Seite der Münze konvex und sie wäre auch konvex, wenn der Roseldorf III Typ den Manchinger Typ überprägt hätte.

17 Prägebeginn „Nauheim Prototyp“ ca. 135 v. Chr.

18 Roseldorf III: Jandrasits (2019, 23); Nauheim Prototyp: Röttger (2022, Nr. 3-2).

Anzahl von bekannten Varianten und bis heute überlebenden Münzen dieses Typs dürfte die Prägedauer ein oder zwei Jahrzehnte sicher nicht überschritten haben.

Da die vorliegende Patrizie als Urform für die eigentlichen Münzstempel und der damit hergestellten Münzen in der Zeitschiene weit vorne einzureihen ist (zwar offenbar nach der Prägung der Variante 2a), kann auch das Herstellungsdatum der Patrizie tentativ in den ersten Abschnitt der oben genannten Prägeperiode, also in die Zeitspanne von etwa 130–110 v. Chr., gesetzt werden.

ZU DEN FUNDORTEN DER ROSELDORF III - MÜNZEN

Die keltische Großsiedlung Roseldorf gilt bisher als die Fundstelle mit den meisten dokumentierten Roseldorf III-Obolen (*Raubec 2013, 67*) – daher auch die Namensgebung für diesen Münztypus, verbunden mit der Tatsache, dass die ersten Belege für Roseldorf III ungefähr gleichzeitig mit Roseldorf/Němčice I und II bekannt geworden sind (*Egger 1989; Jandrasits 2009, 6*).¹⁹ Es kann davon ausgegangen werden, dass sich in den letzten Jahrzehnten auch an weiteren Orten Niederösterreichs die Auffindungen vervielfacht, aber auch in ihrer Häufigkeit verschoben haben. Indizien dafür finden sich in diversen Numismatik-Foren und in verschiedenen Versteigerungskatalogen.

Jedenfalls ist die auf dem Umlaufberg entdeckte Patrizie eine Bestätigung, dass die Prägung der Roseldorf III-Münzen eine Eigenschöpfung der hier siedelnden Kelten war. Vom Umlaufberg ausgehend, haben die mit der Patrizie gefertigten Münzstempel ihren Weg vielleicht auch in andere Bereiche Niederösterreichs gefunden und wurden dort zur Prägung eingesetzt. Momentan nicht auszuschließen ist, dass zur Prägung des Averses der Variante 2b nur ein einziger Aversstempel zur Prägung der Münzen zur Verfügung gestanden hat, und somit also auch zu jeder Zeit nur ein einziges Stempelpaar (selbst wenn die Reversstempel dabei variiert haben).

In diesem Zusammenhang ist auch ein Blick auf die weite Fundortverteilung der Roseldorf III-Münzen nicht uninteressant (Abb. 17): Im äußersten Westen ist bisher der Fundort Manching²⁰ zu nennen und als östlichster Fundort bisher der Braunsberg bei Hainburg (*Jandrasits, 2009, 7–8*). Alleine in der keltischen Siedlung von Etzersdorf bei St. Pölten sind ca. 30 Obolen unseres Typs aufgelesen worden (*Jandrasits 2019, 23*) – geprägt mit einem Münzstempel, der höchstwahrscheinlich auf die hier besprochene Patrizie zurückzuführen ist (*Raubec 2013, 67*).²¹ In der Literatur werden als Fundorte der Münzen weiterhin „sowohl die Flachlandsiedlungen des Weinlandes als auch mehrere niederösterreichische Höhensiedlungen“ (*Jandrasits 2009, 8*)²² genannt. Gesichert sind Stripfing, Neunkirchen (*Raubec 2013, 67*) und Haselbach (*Dembski 2017, Nr. 33*).²³ Der in der Literatur genannte Fundort Neuses (Bayern) entfällt²⁴. Mehrere Exemplare dieses Münztyps wurden auch im Bereich des Oppidums Stradonice in Böhmen gefunden (*Militký 2015, Nr. 2128–2131*), von denen sich ebenfalls einige auf die Patrizie zurückführen lassen (*Militký 2015, Nr. 2128 und 2130*). Ein weiterer Fundort von Roseldorf III ist das Oppidum Závist, wenn auch bisher keine zu unserer Patrizie passende Münze von dort bekannt ist.²⁵

19 Dazu auch Dembski (1991, Nr. 3 – damals 8 Belege des Typs) und Dembski (1998, Nr. 778) mit Fundort Roseldorf 1990.

20 Die Münze ist von der Variante 2a, mit allenfalls sich bereits sehr leicht andeutendem Stempelschaden zwischen den Hörnern des Stiers.

21 Vergleiche jener Münzen mit dem Bild der Patrizie könnten zukünftig noch weitere Erkenntnisse bringen.

22 Die Fundorte werden hier nicht konkretisiert, dürften sich aber teilweise mit den Fundorten für den Quinartyp „Nauheim Prototyp“ überlappen, die in Röttger (2022) aufgeführt sind, also zum Beispiel der Georgenberg bei Purkersdorf, der Leopoldsberg, der Schwarzkogel bei Hinterbrühl.

23 Variante 2a, in der Publikation nicht als Typ Roseldorf III erkannt.

24 Raubec (2013, 67) nennt ein Exemplar aus dem Schatzfund von Neuses, und beruft sich hierbei auf ein Email von B. Ziegäus aus dem Jahr 2004. Die Sichtung von Overbeck (2016) ergibt jedoch kein Exemplar des Typs Roseldorf III aus dem Schatzfund und Bernward Ziegäus konnte per Email vom 28. 8. 2025 bestätigen: „aus dem SF Neuses gibt es kein Roseldorf III“. Zusätzlich zur aus Manching publizierten Münze seien aus Deutschland keine weiteren Exemplare bekannt, auch nicht aus Karlstein (die oben besprochene, überprägte Münze aus Bayern aus dem Archiv der Autoren ist bisher unpubliziert gewesen).

25 Fröhlich, J.: What Coins were used in the Oppidum Závist in the La Tène Period. Präsentation für 20th international conference. The La Tène Period in Central Europe, Vysoké Tatry – Stará Lesná, 14-17 May 2019. Slide 26: Tabelle des Fundspektrums, mit einer Münze vom Typ Roseldorf III. Die auf slide 30 abgebildete Münze ist nicht von unserer Variante 2b.

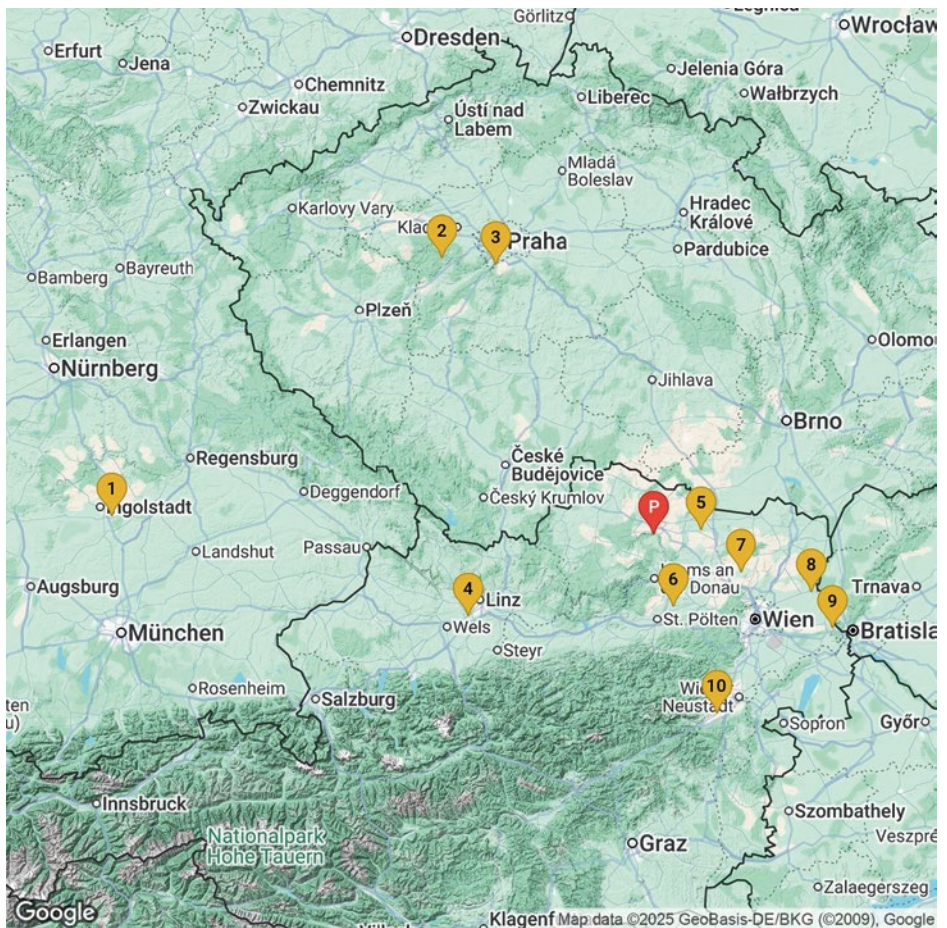


ABB. 17. Im Text genannte Fundorte von Roseldorf III Typen: P-Umlaufberg (hier rot markiert, als Fundort der Patrizie und somit eine Prägestätte des Typs); 1. Manching; 2. Staré Hradisko; 3. Oppidum Závist; 4. Neubau/Traun; 5. Roseldorf; 6. Etzersdorf; 7. Haselbach; 8. Stripfing; 9. Braunsberg; 10. Neunkirchen.

NATURWISSENSCHAFTLICHE UNTERSUCHUNGEN AN DER PATRIZIE

Um weitere Informationen bezüglich des Objektes zu erhalten, wurde die Patrizie material-technologisch mittels portabler Röntgenfluoreszenzanalyse (pRFA),²⁶ 3D-Digitalmikroskopie²⁷ und Rasterelektronenmikroskopie (REM)²⁸ untersucht (Abb. 18-19). Die Prüfungen erfolgten im Naturwissenschaftlichen Labor des Bundesdenkmalamtes.²⁹ Neben einer detaillierten Charakterisierung der Topographie bietet die Röntgenmikroanalyse im Rasterelektronenmikroskop (REM-EDX) auch die Möglichkeit einer zerstörungsfreien, chemischen Charakterisierung der Legierung. Jedoch muss einschränkend festgehalten werden, dass es sich bei diesem Verfahren um eine sogenannte Hauptkomponentenanalyse handelt, d.h., dass Spurenbestandteile der Legierung mit einem Anteil von rd. 0,1 % und darunter (in Abhängigkeit von der Ordnungszahl

26 Bruker, S1 Titan.

27 HIROX MXB 2500 REZ.

28 Zeiss, EVO MA15, gekoppelt mit energiedispersiver Röntgenmikroanalyse, Bruker Xflash 630M

29 Für die Durchführung der Untersuchungen sowie die teilweise Abfassung einiger prüftechnischer Textpassagen wird Herrn Dipl.-Ing. Dr. Robert Linke herzlich gedankt.

und der Matrix) nicht erfasst werden können. Zudem ist mit dieser Prüfmethode lediglich eine Oberflächenmessung möglich, sodass es im Falle von korrodierten Objekten zu entsprechenden Abweichungen bei den Messergebnissen kommen kann.

Eine etwas bessere Nachweisgrenze von ca. 0,01 % (wieder in Abhängigkeit von der Ordnungszahl und der Matrix) bietet die Untersuchung mittels Röntgenfluoreszenzanalyse. Dieses ebenfalls absolut zerstörungsfreie Verfahren liefert aussagefähige Werte bis zu einer Materialtiefe von ca. 50 µm (0,05 mm). Auch hier können Korrosionsphänomene, wie sie bei archäologischen Objekten üblicherweise auftreten, zu einer Beeinträchtigung der Messergebnisse führen. Im Gegensatz zu punktgenauen REM-EDX Messungen beträgt die Analysenfläche bei den durchgeführten pRFA – Prüfungen ca. 3 × 5 mm, was im Falle der Patrize ausreichend war.

Die Messungen zeigen, dass der Kern der eisenummantelten Patrize aus Zinnbronze besteht, wobei der Zinngehalt der Legierung unerwartet hoch ausfiel (Abb. 20; Taf. 1).

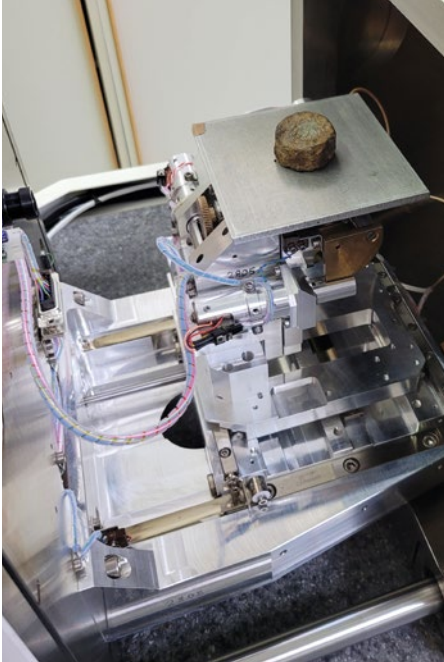


Abb. 18. Die ins Gerät eingelegte Patrize.

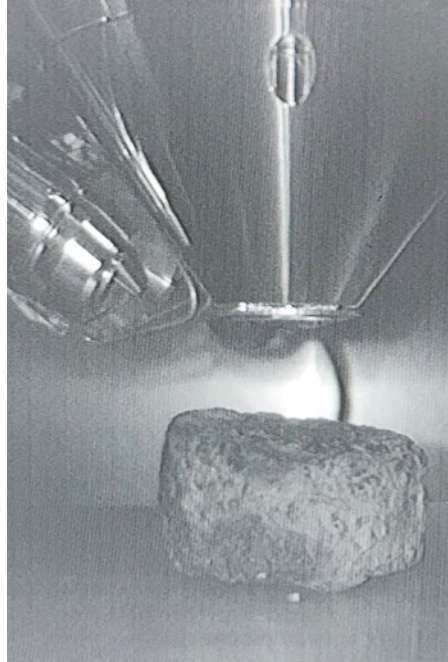


Abb. 19. Stempel während des Messvorganges.

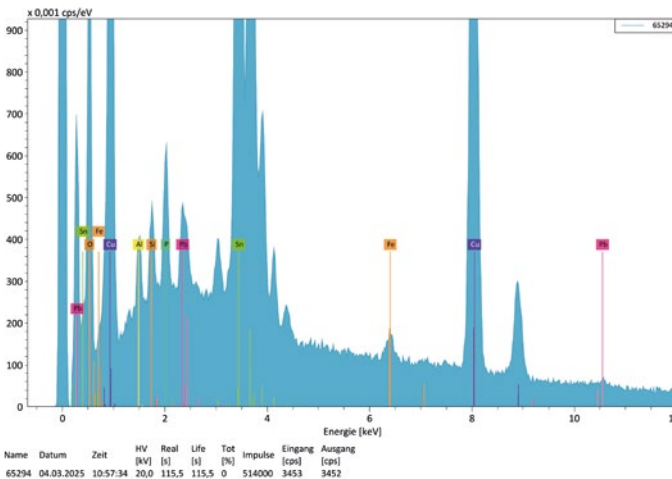


Abb. 20. Die Analyse im Rasterelektronenmikroskop zeigt neben Spuren von Blei und Eisen (evtl. Rost von der Oberfläche) Zinn und Kupfer als Hauptkomponenten der Legierung.

TAB. 1. – Auswertung der mittels pRFA erzielten und auf 100 % normierten Ergebnisse.

ELEMENT³⁰	Cu [%±1S]	Sn [%±1S]	Pb [%±1S]	Fe [%±1S]	Sb [%±1S]	As [%±1S]	Ag [%±1S]
Patrizenoberseite	34,5±0,1	47,7±0,2	3,9±0,1	12,5±0,1	0,3±0,0	0,2±0,0	0,2±0,0
Patrizenunterseite	41,1±0,1	50,7±0,2	3,9±0,1	3,1±0,1	0,3±0,0	0,3±0,0	0,2±0,0

Anmerkung: Die angegebene einfache Standardabweichung der Messwerte bezieht sich auf die Genauigkeit der Messmethode und wird von Fehlern, die aufgrund der korrodierten und inhomogenen Oberfläche auftreten, sicherlich beeinflusst.

Die Messergebnisse von Ober- und Unterseite der Patrizen zeigen bis auf den Eisengehalt eine gute Übereinstimmung. Der Eisenanteil differiert mit rd. 9 % aber in einem größeren Ausmaß, jedoch kann dies auf den Umstand zurückgeführt werden, dass die Korrosion auf der Bildfläche des Prägwerkzeugs bewusst nicht vollständig entfernt worden ist, um Beschädigungen durch die Reinigung zu vermeiden. Somit verfälschen die zwar geringen, kaum sichtbaren Eisenreste an der Oberseite etwas die Resultate. Im Gegensatz dazu war die Unterseite im Messbereich nur wenig vom Rost beeinflusst, sodass hier die Analysenergebnisse wohl der Realität sehr nahekommen. Jedenfalls zeigen die Auswertungen, dass es sich bei der Legierung der Patrizen um Zinnbronze mit einem äußerst hohen Zinngehalt und etwa diesen Legierungsanteilen (Hauptkomponenten) handelt: Kupfer: rd. 40–45 % und Zinn: rd. 45–50 %.

EINFLUSS DES ZINNGEHALTES AUF EINE BRONZELEGIERUNG IM HINBLICK AUF DIE PATRIZEN

Bekanntlich stellt Bronze eine Legierung dar, die primär aus den Hauptkomponenten Kupfer (Cu) und Zinn (Sn) besteht. Reines Kupfer ist relativ weich und hat zudem einen hohen Schmelzpunkt. Durch Zusatz von Zinn wird zum einen die Schmelztemperatur abgesenkt, zum anderen die Festigkeit und Härte deutlich verbessert. Außerdem ist Bronze korrosionsbeständig und widerstandsfähiger bezüglich diverser Salze. Mit steigendem Zinngehalt lassen sich Festigkeit und Härte weiter steigern, jedoch nimmt dabei auch die Sprödigkeit zu. Dies bedeutet, dass Bronzen mit sehr hohen Zinnanteilen zwar extrem hart sein können, aber bei Kräfteinwirkung, wie es bei einem Schlagvorgang beim Prägen von Münzen der Fall ist, auch rasch zu Rissbildung neigen und brechen können.³¹

Wie bereits beschrieben, ist an der Oberseite der Patrizen vom Umlaufberg ein Stempelbruch im Kniebereich des Stieres vorhanden. Auch an der Unterseite findet sich ein Bruchbild in Form einer gekrümmten Vertiefung (Abb. 7:2), die ebenfalls auf ein Bersten des Stempels hindeutet. In diesem Zusammenhang ist die Frage zu stellen, ob die Eisenummantelung deshalb vorgenommen wurde, weil damit ein kompletter Stempelverlust verhindert werden sollte, oder ob der Eisenring bereits bei Herstellung der Patrizen ausgeführt worden ist. Letzteres ist wahrscheinlicher, denn die latènezeitlichen Münzmeister wussten sicherlich aus Erfahrung (unter anderem mit dem Aversstempel für die Roseldorf III Variante 2a), dass beim Prägen enorme Querspannungen im Stempelkörper auftreten, die unter Umständen das Werkzeug frühzeitig brechen lassen. Der Eisenmantel diente als „Gegenkraft“ bezüglich der auftretenden Spannungen und verbesserte den Zusammenhalt der Patrizen.

30 Die Kurzzeichen stehen für folgende Elemente: Cu = Kupfer, Sn = Zinn, Pb = Blei, Fe = Eisen, Sb = Zink, As = Arsen, Ag = Silber.

31 https://kupfer.de/wp-content/uploads/2019/09/Bronze_031218_A4.pdf.

WEITERE ERKENNTNISSE

Die Untersuchungen im Rasterelektronenmikroskop liefern auch Informationen zur Oberflächenbeschaffenheit und zur Herstellungstechnik der Patrize. Diese Fotos verdeutlichen, wie die einzelnen Legierungskomponenten im Metall verteilt sind. Weiters zeigt sich, dass durch die chemisch-physikalischen Vorgänge während der jahrhundertelangen Bodenlagerung das unedlere Zinn durch interkristalline Korrosionsprozesse „ausgewaschen“ wurde (Abb. 21) und das chemisch edlere Kupfer als Umgrenzung stehen blieb. Auch kann beobachtet werden, dass die Zinnbronze in manchen Bereichen nahezu parallele Rillen aufweist, als wären Feilspuren vorhanden. Tatsächlich handelt es sich dabei um sogenannte Dendritenkristallbildungen (Moesta – Franke 1995, 114, Abb. 74), die dann auftreten, wenn das Metall langsam auskühlt und so Zeit hat, auszukristallisieren (Abb. 22). Beide Phänomene, sowohl das Herauslösen einer weniger stabilen Komponente aus einer Legierung als auch die Dendritenkristallbildung bewirken, dass die Oberfläche des Metalls bei entsprechender Vergrößerung matt und etwas rau wirkt – so wie bei der Patrize für die Roseldorf III- Münzherstellung.

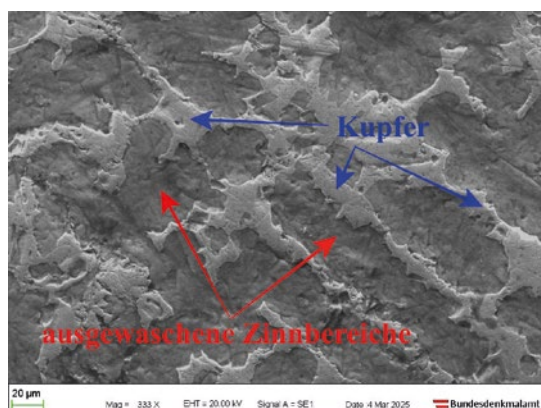


ABB. 21. Durch die lange Bodenlagerung herausgelöste Zinnbereiche (REM-Aufnahme).

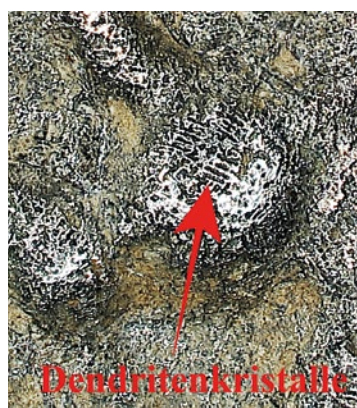


ABB. 22. Charakteristisches Bild einer Dendritenkristallbildung (3D Digitalmikroskopie).

RÖNTGENAUFNAHMEN DER PATRIZE

Auf Grund der Eisenkorrosion ist weder auf der Oberseite noch an der Unterseite des Stempels der genaue Grenzverlauf zwischen Eisen und Zinnbronze erkennbar. Da wegen der unklaren Strukturen über dem Stierkopf ein fünfeckiger Querschnitt des Bronzekerns nicht auszuschließen war und weder Gestalt noch Durchmesser des eigentlichen Werkzeuges erkannt werden konnte, wurde die Patrize einer Röntgenuntersuchung (Durchstrahlungsprüfung) unterzogen (Abb. 23).³² Diese verdeutlichte, dass der Kern eine unregelmäßige Zylinderform aufweist, die höchstwahrscheinlich ursprünglich kreisrund war. Zusätzlich ist auf dem Seitenansichtsfoto (Abb. 24) neben den beiden schwach erkennbaren senkrechten Linien, die den Bronzekern eingrenzen, ein keilförmiges Rissbild nach rechts zu sehen.

32 Dem Restaurator des Museums Carnuntinum, Herrn János Papp, sei für die Einleitung der Untersuchungen gedankt.

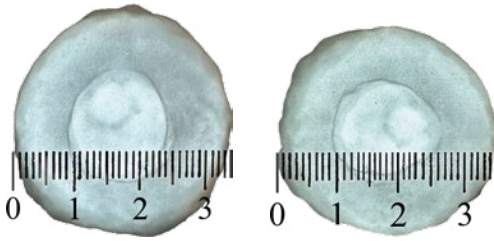


ABB. 23. Röntgenbild der Ober- und Unterseite der Patrizze.



ABB. 24. Seitliche Ansicht der Patrizze im Röntgenbild mit dem keilförmigen Rissverlauf.

PATRIZE UND MÜNZE ALS 3D-MODELLE

Mit Hilfe des unten angeführten Links ist es möglich, sowohl die Patrizze als auch eine davon abstammende Münze als 3D-Modelle (Abb. 25) zu betrachten.³³ Die Objekte können beliebig gedreht und von allen Seiten begutachtet werden. Auch verschiedene Betrachtungsformen wie z.B. als Matcap-Version (Abb. 26 – Licht und Reflexionen werden simuliert) sind auswählbar: https://noe-3d.at/altenburg_patrizze.php.



ABB. 25.
3D-Aufnahme
der Patrizze.

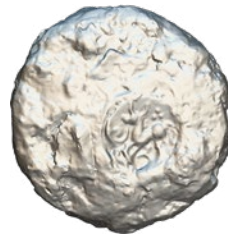


ABB. 26. 3D-Matcap-
Version der Aufnahme
der Patrizze.

VERGLEICHBARE PATRIZEN- UND MÜNZSTEMPEL

Patrizen, die jener vom Umlaufberg in ihrer Ausbildung und Form ähneln, wurden im Verlauf der Recherchen zur vorliegenden Publikation nicht entdeckt. Gefunden wurden jedoch einige vergleichbare Vorderseitenstempel, die sowohl eine Geometrie wie die Patrizze als auch eine Eisenmanschette aufweisen. Als Beispiele seien zwei Matrizen aus Ungarn (Abb. 27) und eine aus Karlstein/Reichenhall (Abb. 28) angeführt. Die beiden ungarischen Aversstempel dienten zur Prägung von Drachmen des Typs „Kapostaler“ und zeigen einen stilisierten Zeuskopf, der Aversstempel aus Bad Reichenhall diente zur Prägung von Goldstateren der Vindeliker und bildet einen stilisierten Vogelkopf ab.

Wie die Patrizze zeigen diese Münzstempel einen runden Bronzekern, der mit einem Eisenmantel umfasst ist (Abb. 28).

33 Harald Wraunek, www.noe-3d.at, https://noe-3d.at/altenburg_patrizze.php

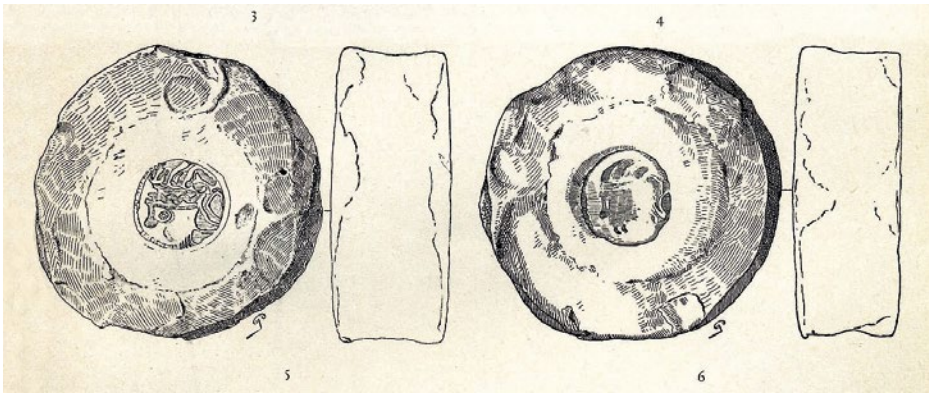


Abb. 27. Zwei Münzstempel von Szalacska/Somogy, Ungarn (Gohl 1907, Pl. III:5-6; Ziegaus 2014, 6).



Abb. 28. Matrize aus Karlstein/Reichenhall, Bayern, 1. Jh. v. Chr. (Ex. Ziegaus 2014, 18, Abb. 9:2; Foto Archäologische Staatssammlung München, M. Eberlein).

ZUR HERSTELLUNG VON MÜNZPATRIZEN

In einer interessanten und fundierten Arbeit über die Werkzeuge keltischer Münzmeister wird die Methodik zur Herstellung von Patrizen skizziert (Ziegaus 2014, 26). Demnach war ein Wachsmo­dell Ausgangspunkt für die Patrizenherstellung. In einen zylinderförmigen Wachs­körper wurde mittels feiner Werkzeuge das angestrebte Münzbild eingraviert. Anschließend ummantelte man das Modell mit Ton, um im nächsten Arbeitsgang das Wachs aus­zuschmelzen. In den so entstandenen Hohlraum konnte nun die flüssige Bronze­legierung gegossen werden. Nach dem Erkalten des Metalls wurde der Tonmantel zerbrochen und die gewonnene Patriz­e von den Gussresten gesäubert. Auch werden kleine Nachbesserungen am Münzbild von Hand erfolgt sein. Nun war die Patriz­e bereit zur Herstellung von Münz­stempeln aus Eisenstäben.

In Praxisversuchen konnte nachgewiesen werden, dass diese Methodik des Wachs­schmelzverfahrens ausgesprochen gut funktioniert und eine so hergestellte Patriz­e auch nach mehreren Stempel­abschlägen keinerlei Qualitäts­minderung aufwies. Da unsere Patriz­e den oben beschriebenen Stempel­fehler zwischen den Hörnern des Stiers bereits „geerbt“ hat, scheint sie unter Zuhilfenahme einer bereits geprägten Münze oder eines bereits existierenden Stempels mittels Transfer hergestellt worden zu sein. An Stelle einer mühevollen Neugravur war dies im oben beschriebenen Verfahren problemlos möglich.

VERGLEICHSMÜNZEN, DIE AUF DIE PATRIZ­E VOM UMLAUFBERG ZURÜCKGEHEN

Alle Prägungen, die mit Matrizen hergestellt wurden, die von der Patriz­e vom Umlaufberg abstammen, zeigen naturgemäß den Stempel­riss zwischen dem Gehörn sowie die Folgen des Prägestockbruches im Kniebereich der Vorderläufe. Sehr wahrscheinlich wurden mehrere

Münzstempel mit Hilfe der Patrize hergestellt. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass die Variante 2b des Typs Roseldorf III offenbar die häufigste dieses Typs ist (*Jandrasits 2009, 8*).³⁴ Man könnte sich ohne weiteres vorstellen, dass die Münzmeister angesichts eines sich abzeichnenden Stempelschadens bei ihrem Reversstempel für die Variante 2a sich dazu entschlossen haben, diesen durch die Herstellung einer Patrize mittels Transfermünze zu konservieren bzw. zu "retten". Die Averse von Münzen der Variante 2b sind im Gegensatz dazu offenbar alle aus einem relativ verbrauchten und sich weiter verschleissenden Stempel hervorgegangen, also scheint für den Avers keine Patrize angefertigt und stattdessen einfach der ursprüngliche Stempel der Variante 2a bis zum völligen Verbrauch weiterbenutzt worden zu sein (*Jandrasits 2009, 13*). Die Schadensbilder der aus der Patrize hervorgegangen Reversstempel werden sich aber bei den einzelnen Matrizen unterschiedlich entwickelt haben und wurden sicherlich auch auf verschiedene Weise ausgebessert und umgeschnitten. So verwundert es nicht, dass vor allem der Stempelriss zwischen den Hörnern des Tieres divergierend in Erscheinung tritt. Dass die auf Grund des Patrizienbruchs fehlenden Unterbeine auf den Münzen nicht abgebildet werden, ist auf Grund der kleinen und knappen Schrötlinge auf den ersten Blick nicht auffallend und hat die Münzmeister offensichtlich nicht gestört. Zu den unten gezeigten Obolen ist anzumerken, dass sie als Kleinsilbermünzen nur einen Durchmesser von rd. 8–10 mm aufweisen.



Abb. 29. Roseldorf (Niederösterreich), Privatbesitz – 1. 0,395 g; 2. 0,369 g; 3. 0,405 g; 4. 0,405 g; 5. 0,391 g; 6. 0,286 g.



Abb. 30. Münzen aus diversen Auktionen – 1. 0,38 g (*Macho & Chlapovič 34 e-live, Nr. 1058*); 2. 0,42 g (*Militký 2024, Nr. 467; Macho & Chlapovič 36 e-live, Nr. 1027*); 3. 0,39 g (*Lanz 128, Nr. 20*); 4. 0,39 g (*Nomos, Obolos Web Auction 1, Nr. 95*); 5. 0,30 g (*Kostial 1997, Nr. 105; Roma Numismatics 17, Nr. 46*); 6. ? g (*Naumann 90, Nr. 18*).

34 Variante 2b, sowohl länger als auch in weit größerem Umfang ausgeprägt.

ZUSAMMENFASSUNG

Auf dem Umlaufberg bei Altenburg (Bezirk Horn, Niederösterreich) wurde vor einiger Zeit eine keltische Münzpatrize aus der Spätlatènezeit aufgefunden, die für die Herstellung von Münzstempeln zur Prägung keltischer Kleinsilbermünzen des Typs Roseldorf III diente. Diese Obole werden dem Stamm der Boier zugeschrieben. Die Patrize besteht aus einem Zinnbronze-kern, um den aus statischen Gründen ein Eisenmantel gelegt ist. Metallurgische Untersuchungen mittels Röntgenfluoreszenzanalyse und Rasterelektronenmikroskopie ergaben eine Bronzelegierung mit unerwartet hohem Zinnanteil.

Das Prägewerkzeug zeigt ein erhabenes Münzbild mit einem nach links springenden Stier, einem Reitersporn und drei Kugeln über dem Rücken. Die vermeintliche Mähne wird durch drei Punkte angedeutet. Vom Maul abwärts findet sich ein senkrecht nach unten zeigendes, schlaufenartiges Beizeichen mit nach außen weisender Spirale. Zwischen den Hörnern des Stieres ist eine Inhomogenität in Form eines zarten, wurmartigen Grates erkennbar. Daraus kann man schließen, dass die Patrize mittels Transfer aus einer bereits (mit einem schadhafte Stempel) geprägten Münze hergestellt worden ist. Zudem ist im Bereich der Vorderbeine des Tieres ein größerer Stempelabbruch vorhanden.

Vergleiche zwischen dem Münzbild der Patrize und diversen Roseldorf III-Prägungen verdeutlichen, dass bei zahlreichen Obolen genau an jener Stelle, an der die wurmartige Inhomogenität auf der Patrize zu beobachten ist, Stempelfehler gleichen Aussehens auftreten. Auch ist bei Münzen, deren Herstellung auf diese Patrize zurückgeht, ein deutlicher Wulst im Kniebereich der Vorderläufe infolge des Materialfehlers auf dem Werkzeug zu erkennen. Somit kann festgehalten werden, dass eine beträchtliche Anzahl an Obolen des Typs Roseldorf III evident ist, deren Herstellung auf die Patrize vom Umlaufberg zurückgeht.

Die Entdeckung der Patrize und andere gefundene numismatische Zeugnisse verdeutlichen, dass der Umlaufberg bei Altenburg ein wichtiges Zentrum boischer Münzprägung in der Spätlatènezeit darstellte. Die Patrize zeugt nicht nur vom technischen Können der Boier, sondern erweitert auch deutlich unser Bild der keltischen Münzherstellung in Niederösterreich.

LITERATUR UND AUKTIONSKATALOGE

- Berndt, S. 1998:** Keltische Daseinsdeutung und die Latènekunst. In: Untersuchungen über die bildliche Umsetzung der inselkeltischen Mythologien und der keltischen Daseinsdeutung in der Latènekunst anhand von österreichischen Funden. Dissertation, Graz.
- Castelin, J. 1965:** Die Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern. Graz.
- Čambal, R. – Budaj, M. 2020:** Razidlo na drobné keltské mince s koníkom zo Slovenska. Die for small Celtic coins with horse from Slovakia. In: Čižmár, I. – Čižmářová, H. – Humpolová, A. (eds.): Jantarová stezka v proměnách času. Brno, 555–558.
- Dembski, G. 1991:** Neue Keltenmünzen aus Niederösterreich. Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 31, 5–10.
- **1998:** Münzen der Kelten. Kataloge der antiken Münzen Reihe A: Griechen II: Massalia und Keltenstämme. Sammlungskataloge des Kunsthistorischen Museums. Band 1. Wien.
- **2007:** Ein keltischer Prägestempel Typ Roseldorf II, Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 47, 164–165.
- **2009:** Eigenprägung und Fremdgeld – Die Fundmünzen aus Roseldorf. In: Holzer, V.: Roseldorf. Interdisziplinäre Forschungen zur größten keltischen Zentralisierung Österreichs. Schriftenreihe der Forschung im Verbund. Band 102, 87–101.
- **2017:** Fundmünzen aus dem Bereich der Keltensiedlung Haselbach. In: Pieler, F. – Trebsche, P. (eds.): Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2017. Festschrift für Ernst Laueremann. Asparn/Zaya, 280–291.
- Egger, M. 1989:** Die erste Stierdarstellung auf einer keltischen Münze aus Bayern. Das archäologische Jahr in Bayern 1988. Stuttgart, 90.
- Gohl, O. 1907:** A szalacscai kelta pénzverő és bronzöntő műhely. Numizmatikai Közlöny 6, 47–64.
- Jandrasits, H. 2005:** Überlegungen zur Genese und Verbreitung der Kleinsilbermünzen des Typs Roseldorf. Römische Österreich 28, 129–149.

- **2009:** Keltisches Kleinsilber vom Typ Roseldorf III. Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft 49, 6–17.
- **2019:** Keltisches Kleinsilber. Abenteuer Geschichte Magazin, Ausgabe 6, 22–27.
- Kalchhauser, W. 1987:** OG Altenburg. Fundberichte Österreich 26, 225.
- Kostial, M. 1997:** Kelten im Osten. Gold und Silber der Kelten in Mittel- und Osteuropa. Sammlung Lanz. München.
- Lanz 128:** Auction 128 (22. 5. 2006).
- Macho & Chlapovič 34 e-live:** Auction 34 (28. 10. 2024).
- Macho & Chlapovič 36 e-live:** Auction 36 (25. 4. 2025).
- Militký, J. 2015:** Oppidum Hradiště u Stradonic. Komentovaný katalog mincovních nálezů a dokladů mincovní výroby. Praha.
- **2024:** Mincovnictví Bójů a jejich sousedů. Keltské mince z oblasti středovýchodní Evropy ze sbírky Martina Ručky / The Coinage of the Boii and their Neighbours. Celtic Coins from the Central Eastern Europe in the Martin Ručka Collection. Praha. 2. doplněné vydání.
- Moscatti, S. et al. (Moscatti, S. – Frey, H. O. – Kruta, V. – Raftery, B. – Szabó, M. /eds./) 1991:** The Celts. Palazzo Grassi. Venice.
- Moesta, H. – Franke, P. R. 1995:** Antike Metallurgie und Münzprägung – Ein Beitrag zur Technikgeschichte. Berlin.
- Naumann 90:** Auktion 90 (7. 6. 2020).
- Nick, M. 2020:** Neufunde spätlatènezeitlicher Münzen als Beitrag zum Verständnis der Siedlungsentwicklung im Oppidum auf der Engehalbinsel. Jahrbuch Archäologie Schweiz 103, 7–30.
- Nomos, Obolos Web Auction 1:** Auction 1 (8. 2. 2015).
- Overbeck, B. 2016:** Neuses a.d. Regnitz. Ein spätkeltischer Münzschatz aus Oberfranken. Abhandlungen und Bestandskataloge der Archäologischen Staatssammlung München. Band 2. München.
- Paulsen, R. 1933:** Die Münzprägung der Boier. Leipzig – Wien.
- Prokisch, B. 1993:** Keltische Fundmünzen aus Oberösterreich. Linz.
- Prokisch, B. – Leskovar, J. 2019:** Die Fundmünzen der archäologischen Untersuchungen des Jahres 2016 im Bereich der latènezeitlichen Großsiedlung von Neubau (Gem. Hörsching, p. B. Linz-Land). In: Ramsel, P. C. – Rebay-Salisbury, K. – Trebsche, P. (eds.): Schichtengeschichten. Festschrift für Otto H. Urban. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 328. Bonn, 227–239.
- Raubec, H. 2013:** Die Münzprägung der Kelten an der mittleren Donau – Entwicklung und Einflüsse aus fremden Gebieten. Diplomarbeit. Universität Wien. Unpublizierte Diplomarbeit.
- Ramsel, P. C. 2012:** Altenburg – Umlaufberg, Österreich. In: Sievers, S. – Urban, O. – Ramsel, P. (eds.): Lexikon zur keltischen Archäologie. A–K. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 73. Wien, 42–43.
- Roma Numismatics 17:** Auction 17 (28. 3. 2019).
- Röttger, Ch. 2022:** Die keltischen Münzen vom Typ „Nauheimer Quinar Prototyp“. Numismatický sborník 36/1–2, 3–17.
- Trebsche, P. (ed.) 2020:** Keltische Münzstätten und Heiligtümer. Die jüngere Eisenzeit im Osten Österreichs (ca. 450 bis 15 v. Ch.). Archäologie Niederösterreichs. Band 2. Wien.
- Tury, C. 2013:** Tiermotive auf keltischen Münzen der Boier und Noriker – mit besonderem Augenmerk auf Bedeutung und Typisierung, Wien, Diplomarbeit.
- Wraunek, H. 2025:** https://noe-3d.at/altenburg_patrizie.php
- Ziegau, B. 2014:** Die Werkzeuge der keltischen Münzmeister-Funde und Forschungen. In: Alram, M. – Emmerig, H. – Harreither, R. (eds.): Akten des 5. Österreichischen Numismatikertages, Enns, 21.–22. Juni 2012. Enns – Linz, 3–29.

SUMMARY

WERNER MELCHART – CHRISTOPH RÖTTGER, A CELTIC COIN HUB FROM LOWER AUSTRIA.

A Celtic coin hub from the late La Tène period, a tool used for producing reverse coin dies to strike Celtic small silver coins of the Roseldorf III type, has recently been discovered on the Umlaufberg near Altenburg (Horn District, Lower Austria). Obols of this type are generally attributed to the tribe of the Boii.

The coin hub consists of a tin bronze core, around which an iron casing was wrapped for structural reasons. Metallurgical analyses using X-ray fluorescence analysis and scanning electron microscopy revealed a bronze alloy with a high tin content.

The minting tool displays a raised coin image, featuring a bull leaping to the left, a rider's spur, and three dots above its back. The presumed bull's mane is indicated by three dots. Below the mouth, a vertical, loop-shaped ancillary mark with an outward-pointing spiral is visible. Between the bull's horns, an inhomogeneity in the form of a delicate, worm-like ridge is discernible. This hints to the hub having been produced with the help of a transfer-coin (one which had been minted using a reverse die that had already been slightly damaged). Additionally, a larger die break is present in the area of the animal's forelegs. Comparisons between the coin image of the coin hub and samples of Roseldorf III coins illustrate that numerous obols exhibit die errors of the same shape, precisely where the worm-like inhomogeneity is located on the hub. Furthermore, coins made with dies originating from this hub have developed a distinct bulge in the knee area of the forelegs, due to the crack that has developed in the tool. Thus, it can be concluded that a considerable number of Roseldorf III type obols can be traced back to exactly this coin hub that was found on the Umlaufberg. The discovery of the hub, and other numismatic evidence found, clearly indicate that the Umlaufberg near Altenburg was an important center of Boian coin production during the late La Tène period. The hub not only testifies to the technical skills of the Boii, but also significantly widens our understanding of Celtic coin manufacturing in Lower Austria.

English translation by the authors

AUTHORS

Dipl.-Ing Werner Melchart

Bruckneudorf, Österreich

werner.melchart@gmx.at

Christoph Röttger

Bülach, Schweiz

royroettger@hotmail.com